

Insgesamt handelt sich dennoch um ein nützliches Nachschlagewerk, das, sofern man sich der genannten Schwachpunkte bewußt ist, all jenen, die sich mit Heilpflanzen beschäftigen, empfohlen werden kann.

Torsten Arncken

Erwin Frohmann: Gestaltqualitäten in Landschaft und Freiraum. Österreichischer Kunst- und Kulturverlag, Wien 1997. ISBN 3-85437-140-3, 358 Seiten, DM 68.–, SFr 64.–.

Landschaftsgestaltung als professionalisierte Esoterik

Erwin Frohmann, zur Zeit Assistent an der Universität für Bodenkultur in Wien, hat mit seiner Habilitationsschrift einen Versuch zu einem wichtigen Anliegen gemacht, nämlich zur Einführung nicht «naturwissenschaftlich» faßbarer Qualitäten in Landschafts- und Freiraumgestaltung.

Das Buch beginnt mit einer Einführung in die verwendeten Kategorien wie Polaritätsdenken (Ying-yang), Vier-Elementen-Schema und Sinneslehre (wobei von neun Sinnen ausgegangen wird) sowie Lehre von den Wahrnehmungsorganen des Feinstofflichen, wofür er die sieben Haupt-Chakren heranzieht.

Dann werden drei Dimensionen von Landschaft unterschieden: eine körperlich-stoffliche, eine ästhetische und eine feinstoffliche. Der erste Aspekt scheint dem Verfasser durch das Herangehen der vom sog. «naturwissenschaftlichen» Reduktionismus geprägten Ökologie abgedeckt. Im zweiten bezieht er sich weniger auf die heute üblichen Ansätze soziologischer Ästhetik, als auf die Archetypen in der Tradition C.G. Jungs. Die feinstoffliche Wahrnehmung wird unterteilt in Vitalfeld, Emotionalfeld und Mentalfeld. Für konkrete Beschreibungen wird bevorzugt *Marko Pogacnik* herangezogen.

Frohmanns Buch schließt mit Praxisbeispielen, die der Verfasser mit seinen Studenten durchgeführt hat. Übungsvorschläge finden sich zu allen Kapiteln im Buch.

Der Autor ist stark beeinflusst von den Erdheilungsprojekten von *Marko Pogacnik*. Er bezieht Theoriebildungen aus anthroposophischer Forschung wie etwa von *Theodor Schwenk* mit ein, bezieht sich aber vornehmlich auf esoterisierende Physikalisten wie *Capra* und *Lovelock* und gar die Vorreiter der evolutionistischen Erkenntnistheorie (*Maturana*).

Aufarbeitung der bestehenden Literatur oder gar philosophische Durchdringung wird nicht versucht. Daß sich der anthroposophische Erkenntnisansatz mit dem von *Maturana* und *Varela* nicht verträgt, wird nicht gesehen, zumindest nicht thematisiert.

Damit hängt zusammen, daß der Autor Aussagen, die im Gewand der neuzeitlichen «Wissenschaft» daherkommen, eine Gläubigkeit entgegenbringt, ohne zu reali-

sieren, wie wenig geklärt deren Standards sind. Auch finden sich immer wieder Äußerungen, die sehr in Richtung einer Reduktion von Qualitäten gehen. So wird einerseits *Goethe* zitiert, andererseits davon ausgegangen, daß Farben «in Wirklichkeit» Wellenlängen sind.

Eine grundsätzliche Kritik gegenüber den Vergegenständlichungsformen der neuzeitlichen Naturwissenschaften wird zwar in der Einleitung angesprochen, dann aber nicht weitergeführt. So wird die Vergegenständlichungstendenz nicht wirklich überwunden, auch wenn viel von Wesenhaftigkeit die Rede ist. Frohmann nimmt naturwissenschaftliche Hypothesen philosophisch naiv als Realitäten. Als ob Wellen und Teilchen, Gene und Quarks etwas anderes als Konstrukte wären. In Analogie (S. 95) zu ihnen wird dann eine zweite Hinterwelt konstruiert. Insofern ist der Ausdruck «feinstofflich» verräterisch. Nicht feinere Gegenständlichkeit ist aber zur Überwindung der funktionalisierenden Naturbetrachtung nötig, sondern eine Erfassung des schlechthin Nicht-Vergegenständlichbaren.

Nun müßte sich eine der neuzeitlichen «Naturwissenschaft» verhaftete Terminologie noch nicht unbedingt in den Übungen niederschlagen. Mir scheint aber bei ihm ein Zusammenhang zu bestehen zwischen der Neigung zur Reduktion der Wahrnehmungsvielfalt und der Art der von Frohmann vorgeschlagenen Übungen.

Es ist z.B. nicht unbedingt sinnvoll, die große Vielfalt von Polaritäten in der Natur von stumpf und spitz bis schattig und sinnig auf eine einzige (die von Yin und Yang) zurückzuführen (S. 54 f.), wie Frohmann dies macht. Die unterschiedlichen Polaritäten, die die einzelnen Sinne vermitteln, sind nicht bedeutungslos oder bloßes Produkt der Evolution. Es gibt hinter ihnen keine eigentliche Realität, weder die einer ewigen Grundpolarität noch die von Wellen und Teilchen. So alt das Grundsystem der chinesischen Naturphilosophie sein mag, es stellt doch auch eine Sklerotisierung der ursprünglichen Wahrnehmungsfähigkeiten dar, die freilich für seine Tradierbarkeit nützlich war.

Die damit gegebene Tendenz zur Vergegenständlichung will Frohmann durch die Vorstellung von Wesenhaftigkeit aufheben. Das ist gut. Doch ist die Frage, wie man zu Personalisierungen kommt. Der Weg über die Geschichte setzt eingehende Beschäftigung mit mindestens einer erfahrungsreligiösen Kultur voraus. Diese fehlt Frohmann jedoch ebenso wie *Pogacnik* (Verwechslung von Faun und Dryade; Bezeichnung eines Kentauren als Pan).

So wichtig Personalisierung als Hilfsmittel ist, sollte doch immer bewußt bleiben, daß landschaftliche Individualitäten keine Personen nach Art biologischer Einzelwesen sind. Bedenklich scheint mir ein allzu sentimentales Ansprechen. Manche Esoterikfans scheinen die Elementarwesen auf die Stufe von Psychogruppenteilnehmern zu setzen. So wie der Darwinismus eine Projektion kapitalistischen Konkurrenzkampfes in die Natur ist, so ist umgekehrt die Sentimentalität im Umgang mit den «Naturwesen» eine Projektion der Sehnsucht nach Kuschelgruppen. Dabei müssen dann ebenso wichtige Seiten der Natur ausgeblendet werden. Natur wird zur heilen Welt à la *Rousseau*. Demgegenüber wäre eine Orientierung an Kulturen, die erfahrungsreligiöse Traditionen haben, sinnvoll. Sie sind ein besserer Lehrmeister als die spätzeitliche Sentimentalität von Vegetariern und Pazifisten, die in die Natur ebenso